

Hinweise zur Glasmalerei

Technik und Material

Die Art der Glasmalerei wird nach ihren Herstellungstechniken unterschieden und durch die Begriffe Mosaikverglasung, Glasgemälde und musivische Glasmalerei bezeichnet.

Die Mosaikverglasung (gleichbedeutend mit Kunstverglasung) entsteht durch das Zusammenfügen von farblosen oder gefärbten Glasteilen ohne zusätzliche Bemalung. Dem Begriff Mosaik entsprechend, besteht die «Zeichnung» allein aus der Führung der Bleiruten. Im Gegensatz dazu wird beim Glasgemälde mit Schmelzfarben auf farblose Glastafeln gemalt. Diese werden wie der Malgrund eines Tafelgemäldes behandelt. Die Bleiruten spielen dabei kaum eine gestalterische Rolle, sie werden oft sogar als störend empfunden. Eine Kombination der beiden genannten Techniken ist die sogenannte musivische Glasmalerei. Hier spielen bei der Bildkomposition sowohl die Bleiruten eine Rolle, die das zeichnerische Gerüst bilden, als auch das Bemalen der farbigen Glasteile mit Schwarzlot und Silbergelb (und anderen Glasmalfarben, sogenannten Emailfarben.)

Französisches Glas, Kathedralglas und Antikglas

Verschiedene Glasarten kamen im 19. Jahrhundert für die Anwendung in Frage: das beinahe durchsichtige, dünne und grellfarbige französische Glas (gefärbtes Fensterglas) mit strukturloser Oberfläche; das Kathedralglas aus England, das durchscheinend ist und, da es gegossen und gewalzt wird, eine strukturierte Oberfläche besitzt; und schliesslich das Antikglas, das nach alten Rezepten von Mund geblasen wird wie auch das französische Glas. Beim Antikglas wird aber durch Beimischen u.a. von Sauerstoff und anschliessendem Hobeln eine künst-

liche Bläselung erreicht. Dadurch erzielt man eine unregelmässige Wirkung, wie sie beim mittelalterlichen Glas auf Grund von Verunreinigungen und handwerklichen Schwierigkeiten zustandekam. Im übrigen beruht die Wirkung des Glases vor 1600 weitgehend auf der aufgeschlossenen Oberfläche (Korrosion), nicht auf der seit den Neugotikern so geschätzten und unregelmässigen Oberfläche.

Technischer Entstehungsprozess

Glas, Bleinetz und Bemalung sind die drei wichtigsten Bestandteile der Glasmalerei, die aber erst durch das Licht voll wirksam werden. Die zahlreichen Einzelscherben, die ein Bildfenster aufbauen, sind auch Träger der Farbe. Das Bleinetz bildet das Gerüst und sorgt für Stabilität, zugleich bildet es die lineare Komposition. Die Bemalung ist Modulator des durch das Glas fallenden Lichts und Mittel der Darstellung. Die Technik im engeren Sinn hat sich seit dem Mittelalter nicht wirklich gewandelt.

Bemalung, Brand und Verbleiung

Nach der Glaswahl und den vorbereitenden Arbeitsgängen, wie dem Durchpausen der Konturen und Zuschneiden der Gläser, sind Bemalung, Brand und Verbleiung die wichtigsten Schritte. Im Vergleich zur mittelalterlichen Glasmalerei sind nur vorbereitende Arbeiten modernisiert: Das Glas wird mit dem Diamanten geschnitten, nicht mehr mit dem heissen Eisen abgesprengt; die Bleiruten werden im Bleizug gezogen und nicht mehr in einer Form gegossen; der Vorgang des Brennens ist mechanisiert. Die Vorbereitung beginnt mit der Wahl des Glases und seiner Beschaffung. Der Rohstoff Glas wird in Form von Tafeln bezogen. Im 19. Jahrhundert benutzte man Signalglas, das stofflich weniger reizvoll war. Seit 1851 wurde das mundgeblasene Antikglas bevorzugt. Die eigentliche Arbeit des Glasmalers beginnt auch heute noch mit dem Karton 1:1. Im Mittelalter riss man die Glasfenster

auf einer weiss grundierten Holztafel (Leinwand und Pergament sind vereinzelt auch beige) auf, später benutzte man dazu Papier. Der Karton legt das Bleinetz, die Binnenzeichnung und die Farbwerte fest. Nachdem Konturen durchgepaust und die Gläser zugeschnitten sind, beginnt die Bemalung. Diese soll einerseits das zeichnerische Gerüst liefern, soweit es nicht bereits durch das Bleinetz gegeben ist, andererseits Figuren und Gegenstände schattieren bzw. modellieren.

Im Mittelalter waren Künstler und Glasmaler identisch

Durch die physikalischen Rahmenbedingungen wie Eigengewicht und Winddruck sind der Grösse eines verbleiten Fensterfeldes Grenzen gesetzt. Diese Begrenzung erleichtert das Einsetzen und Ausbauen der Fenster und gewährleistet ihre Stabilität. Jedes Feld ruht für sich auf einer Eisenschiene und ist seitlich im Mauerfalz verankert. Trotz der Teilung der Fenster und der allseitigen festen Verspannung des einzelnen Feldes bedarf es noch einer zusätzlichen Verstrebung durch sogenannte Windeisen, die in regelmässigen Abständen mit Bleihäften am Feld befestigt und ebenfalls seitlich verankert sind. Sie bilden das notwendige stabilisierende Gegengewicht zur Elastizität des Bleinetzes, das teilweise, nicht aber in seiner Gesamtheit, dem Winddruck nachgeben soll.

Im Mittelalter war die Person des entwerfenden Künstlers und die des ausführenden Glasmalers vermutlich identisch. Im frühen 19. Jahrhundert waren zunehmend nur noch diejenigen Glasmaler, die eine Akademie absolviert hatten, in der Lage, selbständig Fenster zu entwerfen, die anderen waren in der Regel auf die Vorlagen der Kartontzechner angewiesen. Diese Trennung von Kartontzechner und Glasmaler führte seit dem späten 19. Jahrhundert zu heftigen Diskussionen: «Dabei klagen die Glasmaler über die modernen Künstler, die die ganze Kartontzeichnung an sich gerissen hätten und zu Tyrannen ge-